

Vorwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Wochenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Wochenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Wochenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Verkaufsstellen des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 1 Mkr. 6 Sgr. — Inserate die gewöhnliche Zeitspalt 2 Sgr.

Nr. 59.

Berlin, Freitag, den 11. März

1853.

Die Wundersucht im Volke.

Der Prozeß gegen das sogenannte Wunderkind Louise Braune giebt uns Veranlassung zu einer ersten Betrachtung, welcher wir hiermit gern den Raum gestatten.

Es ist unsere Art und Weise nicht, auf Angeklagte, die vor ihren Richtern stehen, einen Stein zu werfen und sie mit Speit und Hohn zu verfolgen. Wir verdammten den Betrug; aber es widersteht uns das Benehmen vieler Publizisten, die gern die Nachrichter spielen, wenn bereits der Betrüger seinem ordentlichen Richter anheimgefallen ist. Wenn wir jedoch heute den merkwürdigen Prozeß gegen das sogenannte Wunderkind berühren, so geschieht es, um der Sache eine ganz andere Seite der Betrachtung abzugewinnen.

Diese Seite der Betrachtung ist: der Wunderglaube des Volkes überhaupt.

Es ist vor Allem bemerkenswerth, daß auf keinem Gebiet mehr Wunderglaube im Volk verbreitet ist als im Gebiet der Religion und — der Medizin. Ist es aber nicht wunderbar, daß grade diese zwei Gebiete, die so himmelweit von einander abliegen, eine so gleiche Erscheinung darbieten?

Wahrscheinlich ein Wunderglaube in der Religion gehegt und gepflegt wird ist bekannt. Daß dieser zum tollsten Aberglauben führen kann, ist eine unabweisliche Thatsache. Allein in der Medizin, wo die Wissenschaft sich nur auf dem Gebiet der Naturforschung bewegt, wo stets die natürlichen Ursachen und Folgen erzwungen werden, um Krankheiten, die als rein natürliche Störungen des gewöhnlichen körperlichen Organismus betrachtet werden, zu heilen, da ist es für den ersten Augenblick unbegreiflich wie sich hier der trassische Aberglaube zeigen und so leicht um sich greifen kann.

Man sage nicht, daß nur diejenigen den medizinischen Wundermitteln nachlaufen, die auch religiös abergläubig, also ein für allemal wunderthätig sind. Dem ist nicht so. Man ist gegenwärtig nicht mehr im Stande ein Zeitungsblatt in die Hand zu nehmen, ohne auf spaltenlange Anzeigen von medizinischen Wundermitteln zu stoßen, die nicht eine Spur von religiösem Aberglauben um sich haben und doch auf den Aberglauben der Menschen spekulieren, und — wie der Augenschein

lehrt — mit großem Erfolg spekulieren. Wir wollen von den wunderbaren Zahninkturen, von dem Mittel den Haarwuchs hervorzuzaubern, von den unfehlbaren Augensalben schweigen, denn das sind Charlatanerien im Klaren. Aber es werden magnetische Kuren angekündigt, Rheumatismusketten feilgeboten, Merkurale Kräfte anempfohlen und bei jedem dieser Mittel eine Reihe von Krankheiten angeführt, welche sie zu heilen im Stande sind, daß man wirklich glauben möchte, es seien jetzt schon gar keine Krankheiten mehr in der Welt. Und diese Mittel, die nicht auf den religiösen Aberglauben spekulieren, finden durch lange Zeiten hin ihre Liebhaber und Anhänger und kommen meist nur aus der Mode, weil ein anderes noch mehr versprechendes Wundermittel sie vom Schauplatz verdrängt.

Wagt hierin wirklich ein Verweiss, daß die Wundersucht eine tiefe Wurzel in der Menschheit habe?

Wer über diese Frage nachdenkt, der findet in dem Prozeß der Louise Braune ein reiches Material zur Betrachtung. Die Akten ergeben, daß viele Tausende von Menschen bei ihr Hilfe gesucht haben und nicht etwa aus reinem religiösen Aberglauben, sondern auch aus Zucht oder im Glauben an sogenannte natürliche Wunder. Diesen Akten liegt ein ganzes Valet Briefe bei von Leidenden, die sich gedungen fühlen ihre zu danken für die wunderbare Rettung und Heilung, die sie bei ihr gefunden haben. — Denken wir uns, daß Louise Braune gestorben wäre ehe sie sie zu den Oelbepressungen ihre Brustkast genommen hätte, die sie jetzt vor den Richter gebracht haben, welche reiche Freudgrube des religiösen und sogenannten natürlichen Aberglaubens wären nicht ihre Wunderkuren gewesen? Zu welchen trügerischen Schlüssen würde diese Erscheinung nicht selbst demjenigen Veranlassung gegeben haben, der keineswegs zu den gemeinlich leicht zu Betrugenden gehört und der sein Urtheil nach den Erfolgen und nach einer Prüfung der Thatsachen festzustellen sich bemüht!

Wir gestehen, daß für uns der Prozeß nicht deshalb von Wichtigkeit war, weil er eine Schuldlerin vor aller Welt und selbst vor den Augen derer, die an sie glaubt, hat, entlarbt, sondern er erscheint uns wichtiger, weil durch ihn einmal festgelegt wird, wie leicht man selbst durch Thatsachen,

durch Erfolge getäuscht werden kann. Wie zweifeln nicht, daß wenn es der Angeklagten darum zu thun gewesen wäre, ihre Wundergabe zu beweisen, sie eine Unmasse von ganz glaubwürdigen Zeugen hätte stellen können, die sie feste Versicherung abgeben würden, daß sich an ihnen ihre Wunderkraft bewährt habe. Glücklicherweise hat es sich im Prozeß nicht darum gehandelt, ob sie Wunder gethan habe oder nicht, sondern ob sie einigen unglücklichen Anhängern Geld abgeschwindelt hat, und nur indirekt läßt sich entnehmen, daß alle, die sich eingestanden haben, von ihr geheilt worden zu sein, in einer Selbsttäuschung befangen sind.

Vor solcher Selbsttäuschung aber das Volk zu warnen, halten wir für unsere dringendste Pflicht. Nicht nur vor der Selbsttäuschung, die religiöse Schwärmerei erzieht, sondern vor dem Selbstbetrug, der so vielfach mit dem Gebrauch aller sogenannten Wunderkuren verbunden ist. Es wird unserer festen Ueberzeugung nach ein gar nicht viel würdigeres Spiel mit den magnetischen und galvanischen Kuren und besonders mit den gegen alle Krankheiten der Welt mitenden Heil-Magnummitteln getrieben, als eben mit den hypochondrischen oder religiösen Wunderkuren, von deren letztern das Beispiel der Louise Braune jetzt so viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Man wird nicht wenig Menschen, die sonst ganz gesunden Verstand besitzen, finden, die fest und fest behaupten, daß ihnen irgend eines solcher Wundermittel geholfen habe; aber man lasse sich von diesen nicht täuschen, denn sie sind in einer Selbsttäuschung befangen, in derselben Selbsttäuschung, welche alle die befangen hielt, die Controverse an Louise Braune geschrieben, in der festen Ueberzeugung, durch sie geheilt worden zu sein.

In der That drängt sich dem Beobachter die Bemerkung auf, daß die Sucht nach Wundern immer noch sehr groß ist. Sie hat aber ihre Quelle in der Unwissenheit der Menschen. Man kann den Beweis führen, daß immer dort die meisten Wunder geschehen, wo die Menschen am unwissendsten sind, und daß daher auch Fremdlinge, die den Wunderglauben pflegen, eifrig bemüht sind, die Bildung und Aufklärung der Menschen möglichst zu verhindern.

In katholischen Ländern ist die Wunderthuerie bei weitem größer als in protestantischen; unter ungebildeten Völkern größer als unter gebildeten. Die Wunderthuerie findet unter Frauen härteren Anhang als unter Männern, und ist unter dumpf hürdenden Breummern zu Hause, während sie den Naturforschern gar nicht begegnet.

Man kann es an der Geschichte der Naturwissenschaften nachweisen, daß die Wunder Schritt vor Schritt zurückweichen und sich immer in ein engeres Feld zurückgezogen haben, je weiter die Wissenschaft vorgeedrungen ist. Im Alterthum, wo man nicht wußte, was Wolken sind, ließ man Götter auf den Wolken thronen. So lange man nicht wußte, wie es im Innern der Erde aussähen mag, da bewohnte man die Erde mit Geistern der Unterwelt. So lange man wußte, daß der Raum über uns ein abgeschlossener Himmel ist, an dem die Sterne wie Licht Punkte angeordnet sind, ließ man die Zellen Gestirne auf zu diesem Himmel haben, und bewohnte den Raum da oben, den jetzt unsere Fernrohre zu durchdringen streben, mit Engeln und Seligen. Diese großen Täuschungen sind geschwunden vor dem Blick der Wissenschaften und nur die große Unwissenheit läßt sich noch mit dem Spielwerk aller Zeiten hiltreiben.

Immer aber bleiben noch Gebiete, die die Wissenschaft noch nicht ganz erobert hat. Im Magnetismus, Galvanismus,

in der Elektrizität, der Psychologie und der Biologie sind immer noch große Gebiete, die für die Wissenschaft unerklärt sind, und es darf nicht Wunder nehmen, daß das Wunder sich dort hin flüchtet und seine Wege nach der harmlosen Masse auswirft.

Auch das Gebiet der Heilmittel in der Medizin gehört zu den noch nicht völlig erforschten. Die meisten Mittel der Heilkunde sind durch Erfahrung anerkannt, nicht durch die sichere Wissenschaft. Daher aber auch kommt es, daß in diesem Gebiete der Aberglaube noch weit um sich greift und Betrug und Selbsttäuschung hierin eine große Rolle spielen.

Wir hielten es daher für unsere Pflicht, an das Betrugspiel und die Selbsttäuschungen, die im Prozeß der Louise Braune offenkundig geworden, eine erste Betrachtung anzuschließen und das Volk ein für allemal zu warnen, auf Wunder, sie mögen in religiösen oder sogenannten natürlichem Gewand auftreten, irgend Etwas zu geben, und verwiesen es auf das Durchscheiden der Wissenschaft, deren würdige Aufgabe es ist, die dunkeln Wunder zu vernichten und an deren Stelle die lichte Erkenntniß zu setzen.

Berlin, den 10. März.

— In ihrer heutigen Sitzung verhandelte die 2. Kammer über das Gesetz, betreffend die Bildung der ersten Kammer. Das ganze Gesetz wurde in der Besetzung, welche in der folgenden 1. Kammer beschlossen worden, angenommen. Der §. 1 des Gesetzes lautet: „Die erste Kammer wird durch königliche Anordnung besetzt, welche nur durch ein mit Zustimmung der Kammer zu erlassendes Gesetz abgeändert werden kann. Die erste Kammer wird zusammengesetzt aus Mitgliedern, welche der König mit erblicher Berechtigung oder aus Lebenszeit beruft.“

— Eine Sitzung der zur Theilnahme an den Zollkonferenzen Bevollmächtigten hat heute noch nicht stattgefunden. Die Konferenz wird sich nur mit der Erneuerung des Zollvereins, der Aufnahme des Steuervereins und dem östreichisch-preussischen Handelsvertrag beschäftigen. Alle übrigen Zollangelegenheiten bleiben einer besonderen und später zu berufenden Konferenz vorbehalten, welche namentlich die Abrechnungen und die Tarifangelegenheiten zu verhandeln haben wird.

— Die Angelegenheit der christlichen und freien Gemeinden wird auch in diesem Jahre, in Folge eines Antrages des Abg. Brämer, in den Kammeren zur Erörterung kommen. Ein Erfolg ist freilich nicht abzusehen.

— Dem Hamb. R. ¹ schreibt man aus Schwelm: „Nach einem Gerücht soll der Kaiser der Franzosen sich per Anzeigebrief bei den v. d. Reutenburg annehmen und zu dessen Gunsten Schritte bei der hiesigen Regierung thun wollen. Es findet das allerdings absonderlich und unwahrscheinlich und müssen sie natürlich jedes Einfließen für die Wahrheit desselben ablehnen.“

— In Folge einer neuerlich erhaltenen Veranlassung ist von der Justizverwaltung in Halle erlassen worden, daß bei ihr die Promovirung von Rechtskandidaten hiesigen Bekanntheits zu Doktoren beider Rechte eine Befreiung erfolge.

— Die „Times“ bringt die Nachricht, daß der General-Pöbelmeister einer Deputation, welche von Verabreichung des obersten Reiches petitionirte, die Zusicherung erhielt habe, daß bereits Anordnungen getroffen und Verhandlungen gefolgt werden, um binnen Kurzem das Verbot für 1 Jahr (2 Linien) von Großbritannien nach allen britischen Besitzungen auf 6 Pence (5 Sgr.) herabzusetzen. Die „Times“ nimmt diese Nachricht einen Zeitartikel und bemerkt darin folgendes: „Zwei die Leute schämen von der immer untergehenden Sonne in unserer Weltungen und von der britischen Krone, die auf allen Meeren und an allen Küsten weht; nicht bringt die Krone — daß wir überall sind und daß wir, wo wir uns befinden, auch den Geist des Forts“

schritten vertreten — mächtiger vor unsere Augen, als das kleine Bild von Universalkraft; auf diesen Brief, den man legend einem Dorfpostmann in England im März überlegt, wird die Antwort aus dem Mittelpunkt Wiens im Juni erfolgt. Dabei wird auch manches Große und Prächtige von den Siegen unserer Flotten und Armeen und allen Welttheilen zu berichten, so sind diese Berichte doch stets mit Trauer und Schmerz verbunden, während in dem Gedanken, daß jedes Mitglied des britischen Reiches im Stande ist, mit einem anderen in der weitesten Entfernung und möglichen Kürze der Zeit und zu einem solch niedrigen Preise zu korrespondiren, etwas Erhebendes liegt, und unsern Vordritten unglücklich, ja unerreicht erscheinen wäre. Wir können und müssen, ein Mittel von unmeßbarem Erfolge und Nutzen für die ganze Menschheit gefunden zu haben, weshalb das — die Menschen jetzt aneinander zu ziehen, so daß die ganze Welt innerhalb eines jeden höheren Mannes mit einander sprechen kann.“ Die „Times“ bemerkt zugleich, daß das billige telegraphische Porto das beste Mittel sei, die Auswanderer in ihrer Verbindung mit dem Mutterlande zu erhalten, und zugleich den Besitz der Kolonien auf friedlichem Wege zu sichern.

— Proseß gegen Gerwinus. Nachdem der Proseß, wie gefehrt gemeldet, entschieden, gehen wir aus der am 24. d. stattgefundenen Verhandlung folgenden Abzug:

Der Staatsanwalt führt die Anklage, welche auf „Ausforschung zum Hochverrat und Ausforschung gegen die konstitutionelle Monarchie“ lautet, in einer längeren Rede zu begründen. Er sagt u. A.: Der Verfasser will revolutionäre Zwecke und Mittel und stellt die selben als berechtigt und naturgemäß dar. Er hat dies in Baden gethan, wo die Erinnerungen an die letzte Zeit noch so frisch sind. Die Schrift ist geeignet, die Vermuthung zu begründen, daß Gerwinus die unangenehmsten Bewegungen in den Jahren 1848 und 1849 wieder herbeizuführen trachte; er sagt dies zu einer Zeit, wo die weltlichen Mächte in jeder Stunde bereit sind, den erbitterten Kampf wieder aufzunehmen. Ich brauche nicht wohl auf die maßgebenden Ereignisse und die Theilnahme der Universitäts-Patria die Abzüge von der am 15. Wiener Jg.“ abgeleugnet zu hinzuzimmern. Sie sehen, der Kampf auf Leben und Tod zwischen Monarchie und Demokratie liegt, wo er kann, mit unvergleichlicher Gewalt hervor; dahin wirkt das infamirte Buch, wenn es auch nicht ausdrücklich und direkt das Volk zum Aufstande auffordert. Dazu ist der Verfasser zu feig; allein eine indirekte Aufforderung liegt in der Art und Weise, wie er die Geschichte darstellt. Er sagt auch nicht: Schlag heute oder morgen los. Er vertritt sich auf die Zukunft und die günstige Gelegenheit. Wer indirekt heißt die: Thut es dann, wann die Gelegenheit kommt; sie wird und muß kommen, und dann needet ihr liegen. Und der Sieg ist nicht Anderes, als Vertreibung der Fürsten, Beseitigung der monarchischen Gewalt.“ Der Staatsanwalt schließt mit den Worten: „Sie werden, meine Herren, erkennen, daß, nachdem Hr. Gerwinus in den Kampf der Demokratie gegen die Regierungen in verbrecherischer Weise sich einschreibt hat, die Regierung dies nicht dulden könne, und daß sie zur Selbsthilfe gezwungen werden müßte, wenn sie den erforderlichen Schutz bei den Gerichten nicht findet.“

Nachdem die Verteidiger von Seiten der Anklage in ihren einzelnen Punkten widerlegt, wendet sich Gerwinus selbst in einer geschloßten Rede an die Richter. „Meine Schrift, sagt er, berührt nur Thatsachen. Sie enthält von Meinungen und Aufforderungen rein gar nicht, und von Meinungen und Urtheilen so sehr wenig, wie in irgend einer Geschichtsschreibung nur überhaupt menschlich möglich ist. Die Schrift kommt am Schluß zu einer Stelle, wo von Gegenwart und Zukunft die Rede ist, wo also abschließende historische Thatsachen allerdings nicht mehr zu berichten sind. Selbst da aber nimmt sie die Wendung, daß sie nur von der Thatsache berichtet, es gebe entgegengelegte Meinungen über die Wünsche der Zukunft, die dann vorgetragen werden. Diese Meinungen werden dann auch gegen einander gezogen; aber auch zu diesem Geschäfte werden nur Thatsachen angezogen, nicht Reden, nicht Reden, nicht Deklamationen, sondern nur Thatsachen, die für die eine und jene Meinung sprechen. Wenn bei diesem Geschäfte die Wege zu Gunsten der freieren Staatsverfassungen, der demokratischen Staats-

einrichtungen, d. h. der Selbstregierung, der Theilnahme der Vielen und nicht bloß der Wenigen an ihren Staats-Angelegenheiten, die entgegengelegte Schule aufweist, so ist dies nicht meine Schuld und Verantwortung, sondern die der Geschichte und der Vorsehung. Wie alle Geschichtsschreibung sein sollte, so ist meine ganze Schrift nur eine Verkündung der Frage der Vorsehung, gegen die sich aufzuheben will weder von ständiger Seite fromm, noch von politischer Seite weise scheint. An diesen Bestimmungen nun, die die Geschichte der Zeit in ihren sprechenden Thatsachen andeuten, wird durch Unterdrückung meiner Schrift und durch meine Verurtheilung nicht das Allgeringste geändert. Die Anklage ist von dieser Seite eine Art Unmöglichkeit, weil ein vernünftiger Zweck nicht durch sie erreicht werden kann; sie will die Wahrheit unterdrücken, die, wenn ich sie auch nicht sage, eben die Thatsachen der Geschichte lauter und lauter verkündigen werden. Man kann ein politisches Pamphlet unterdrücken, das auf bestimmte augenblickliche Zwecke gerichtet ist, der Verfasser diese jedoch, der auf Kationen hingearbeitet, kann sich leicht dabei beruhigen, wenn es unterdrückt wird. So ist es nicht mit wissenschaftlichen Werken, so nicht mit diesem meinem vorliegenden Werke. Es ist eine Unmöglichkeit, wissenschaftliche Werke, die in eine ganze Lebenszeit gewendet sind, mit einem geschloßenen Proseß zu führen wie ein Pamphlet. Die Anklage behandelt meine Schrift als ein leuchtendes Buch, das wie in einer gewissen Kufmanns, enthalten sei; die Leuchte soll sein; ich will die Verantwortung aber Monarchie durch eine neue Revolution bewirken. Die Schrift ist aber vielmehr ein Geschichtswerk, das statt in einer geschloßenen Aufschaltung geschrieben zu sein, mit meinem ganzen Bewußtsein verknüpft ist, das seit Jahren der Welt in meinen übrigen Schriften vorliegt. In diesem Bewußtsein geht unter Anderem ein ein Haupt-Erkenntniß ein, das oft wiederholte Worte durch, daß es eine Unmöglichkeit und daher ein Wahnsinn sei, Revolutionen machen zu wollen, ein Wahnsinn, zu glauben, daß die Einzelnen oder die Tausende nach ihrer Willkür Revolutionen machen könnten, d. h. eben das zu thun, was ich nach der Anklage gethan oder bezweckt haben soll. Mein Buch ist von so strenger wissenschaftlicher Methode und berührt so umfassende historische Fragen, daß eigentlich nur die Geschichtsschreiber von Vornehere, deren es in ganz Deutschland kaum zwei Duzend geben wird, berufen sein können, ein gültiges Urtheil darüber abzugeben. Wenn ihnen das es die heute seiner Rühmlichkeit gefunden, in ein Paar Wochen über die Deem eines Buches abzusprechen, welche die Frucht eines halbehrwürdigen Nachdenkens sind. Dagegen fand ich bald ein Geschloß von sammtlichen Parteigängern und vorlauten Stümpern ein, die in der benachbarten Weise diese Schrift in acht Tagen abgehan hatten, und sie bald einen historischen Gemeinplatz, das ein politisches Pamphlet nennen „mit destruktiven Tendenzen.“ Meine Schrift stellt ein Geis geschichtlicher Enttöndung auf, das nicht mein Eigentum, nicht etwa meine willkürliche Erklärung ist, das vor mehr als 2000 Jahren der größte Denker aller Zeiten, aus seinen Beobachtungen der griechischen Staatsgeschichte aufgestellt hat. Dies ist der wissenschaftliche Charakter und Inhalt meines Buches, nur dies, nichts anderes, als was unumgänglich zu dieser Redung notwendig ist. Ist der ganze und volle Inhalt und Charakter meines Buches. Und nun kommt die Anklage und sagt, ich habe wie ein Pamphlet aufgeschrieben, im Geschloß eines Buches oder im deutschen Bande Revolution zu machen! Ich habe mich entschlossen können, indem ich für meine Schrift rede, für die deutsche Wissenschaft zu reden; für meine Person gegen die erhabene Anklage etwas in Person zu reden, dazu kam ich mich nicht entschließen.“

— Dem Vernehmen nach hat sich Direktor Gers mit dem Einkommen der letzten Königsstädtischen Theatergebäude in der Charlottenstraße aus für das nächste Jahr prämirt, da früher der Bau des neuen Wintertheaters in der Minnstraße nicht beendet sein dürfte.

Werkstube. Der Maßregel gegen die Verlagwerke der Compelischen Buchhandlung in Hamburg dürften ähnliche Maßregeln, namentlich das Verbot solcher Blätter, welche nach der Ansicht der mecklenburgischen Regierung „destruktive Tendenzen“ haben, schon binnen Kurzem folgen.

Bahren. Der „Bfänger Zeitung“ wird über die Bewegung

der Kurfürst in mehreren deutschen Staaten stattgefundener militärischer Verfügungsmaßregeln geschrieben, es seien die sächsischen Regierungen in Kenntnis gesetzt gewesen, daß auf den 1. März an verschiedenen Orten Aufgehörungen beabsichtigt seien und von der Schweiz aus Aufbruchschritten unter dem Militär vorbereitet werden sollten. So unglücklich die Sache auchlingen möchte, so habe man doch Kurfürsten und die mächtigsten in den bairischen Garneisonen einige Vorkehrungen getroffen. Aufbruchformationen, welche namentlich über Vindob eingeschmuggelt werden sollten, habe man jedoch bei dem Militär keine entdeckt. Mit den angeordneten Vorkehrungen hänge auch die bairische Truppenbewegung gegen die Schweizergrenze zusammen.

München. Auch in unserm Lande sind in den letzten Tagen militärische Verfügungsmaßregeln getroffen worden.

Wien. Wie es heißt, wird der Kaiser, wenn kein Mißfall eintritt, am 9. eine Revue abhalten. Abends wird die Stadt erleuchtet sein und von Seiten des Militärs ein solenner Festzug stattfinden. — Gaynau ist von dem Kaiser empfangen worden und es wird berichtet, daß derselbe neuerdings wieder in offizieller Eigenschaft verwendet worden wird.

Der 1. J. 3. schreibt man. Bei der Unkenntnis der großen Mehrzahl unserer Bürger von den politischen und konstitutionellen Zuständen Englands, ja, bei der Unfähigkeit derselben, sie zu begreifen, können Sie erriethen, welche verschiedene Urtheile dabei zum Vorschein kommen. Wenn auch die Wutz ziemlich ohnmächtig ist, so zeigt sie doch deutlich das Bestreben, der europäischen Mächtigkeith auch in ihrem letzten Palladium anzugreifen und England in die Alternative zu versetzen, sich entweder der selbstthätigen Reaktion anzuschließen oder seine Politik auf eine kühnliche Weise zu föhren. In so weit England dabei mit Österreich, wie Frankreich und Rußland, zu thun hat, welche zugleich mit ihm in der Herrschaft anderer Welttheile konkurriren, möchte eine solche Vereinigung gewisse Uebelstände nicht zu vermeiden, die indess für den geordneten Verstand zu tragen und am Ende zu überwinden sein werden, zumal veranschaulicht ist, daß abstrakt Nordamerika mit England gegen eine vorzeitige Unterwerfung des Abtheilungsband in Hand gehen wird.

Nur Österreich mag sich nicht in jene Reihe stellen; man kann es für eine gewaltige Unthatsache halten, aber in einem Kampfe gegen England hat es nur zu verlieren. Vieleser hängt von dessen Gnade sein kühnes Schwert und Seeband gradab ab. England darf nur der Korra, diesen Schlüssel zum adriatischen Meer, eine Flotte legen, und das ganze italienisch-illyrische Küstenland ist in seinen Händen. Man braucht auch nicht einmal so weit zu gehen. Die dauptschiffliche Beschäftigung österreichischer Schiffe sind die Ostseefrachten und der Levante nach englischen Häfen; dieselbe hat zumal fast Aufhebung der Navigationsakte aufserordentlich vorgenommen. Für den österreichischen Floed ist Korra eine fast unentbehrliche Station. Dort hält er seine Kohlenlager, da seine Boote nicht groß genug sind, um den für die Hin- und Rückfahrten nach der Levante nöthigen Bedarf an Brennholz bei sich zu führen. Nicht minder genießt der Floed das wichtige Privilegium einer Küstenfahrt zwischen den ionischen Inseln; England hat also weiter gar nichts zu thun, als die Abbrechung der diplomatischen Beziehungen mit einer Aufschüpfung der österreichischen Häfen und seinen Häfen oder auch nur mit Belastung von Differentialzöllen zu versehen, und der Schlag wird die materiellen Interessen der adriatischen Küstenländer auf das empfindlichste treffen. Die merkantile Exigenz Triests hängt zum guten Theil vom Kredit londoner Häuser ab. Man erinnert sich des panischen Schredens, welchen vor einigen Jahren nur die Drohung der Herren Esau und Sibell, diesen Kredit nicht mehr zu gewähren, hervorbrachte. Man fürre die Drohung aus, und die junge Blüthe der „allegerätheten Stadt“ wird in kurzer Zeit gebrochen sein. Dieses sind Hoffnungen, welche zu offen vor Augen liegen, als daß sie nicht die erste Lebensfrist zur Begegnung rufen sollten.

Schwab. In Basel wurden durch die Polizei mehrere Rollen unterschlagen, welche anhalt, wie angeblich, Geheimnisse für Italien betreffen.

Man vernimmt, daß auf eine dem Bundesrath schon vor einiger Zeit zugeworfene Anzeige hin, die eidgenössischen Zollbehörden in Basel sogleich durch den Zollregalen den Auftrag erteilten, die fraglichen Rollen mit Beschlag zu legen und in sichere Verwahrung zu bringen. Man hielt nicht, was von dieser Art in der Schweiz geschieht, der Schwab aber dem bösen Willen der Behörden zur Last zu legen. Und doch konnten auch diese politischen Uebelthäter, die, soeben Bemerkten nach, von Mannheim her kamen, schar und unangesehen, ungedacht der Polizei und Zivilautorität, Deutschland durchziehen! Nur doch konnte Mazzini, dem es jetzt gelungen sein soll, in Genoa an Bord der englischen Dregatte „Retribution“ zu kommen, von England durch Frankreich ziehen, ohne daß ihn die Koffer all in der Schweiz organisierte französische Polizei erwischt! — Von der Garte, mit welcher die Testiner aus der Lombardie gemieden werden, zeigt folgendes Beispiel. Eine arme kranke Wagn, eine geborne Lombardin, die aber an einen Testiner in Lugano verheiratet war, lag im öffentlichen Spital in Romo schwer darnieder. Der Arzt stellte ihr ein sehr veredeltes Zeugnis aus, nach welchem sie nicht im Stande sei, im gegenwärtigen Zustande auch nur die kleinste Reise, selbst mit den nöthigen Beförderungsmittein auszuhalten. Nichtsdestoweniger mußte die Unglückliche aufbrechen und sich im erbärmlichsten Zustande nach Lugano schleppen. Um den angemessenen Testinern den größtmöglichen Schaden zu zufügen, läßt die Polizei in Mailand alle Bierhäuser, Kaufhäuß Bierstätten u. von Testinern schließen, unter dem Vorwande, wer aus dem Land gezogen werden könne, auch nicht mehr im Besig eines Patents für Ausübung irgend eines Berufs sein. — Im Oberengadin in Graubünden hat sich ein großartiges Kommen-Englisch zugetragen. Zwischen Samen und Cellerling soll ein Dödszählung von 40 Personen auf Schritten von einer Kanone bedekt worden sein. Die Unglücklichen wurden sogleich ausgegraben und zwei Personen todt gefunden. — Viele von der deutschen Wrange müden, daß in Waldoburg am 1. d. eine Kompanie Schweizerjäger zur Besetzung der Grenze eingerückt sei und daß in wenigen Tagen die ganze Grenze längs der Schweiz werde besetzt werden.

Paris, 8. März. Das einzige politische Gerücht, welches heute jrticuliret, befaßt die Reise des Papstes nach Paris zur Krönung des Kaisers. Es heißt auch, daß der Kaiser den Bedingungen, welche der Papst stellt, nachzugeben beabsichtigt. (S. tel. Dep.) — Das Beschlagnahmeedikt der österr. Regierung wird hier vielfach besprochen. Man sagt, daß die österreichische Regierung sich an Frankreich und England wendet habe, um wenn auch nicht Rücknahme, doch eine Milderung der harten Maßregel zu erlangen. — Die Absicht der franz. Regierung, sich den österreichischen Reskriptionen wegen der Hündlinge in England nicht anzuschließen, soll Seitens des Wiener Kabinetts zu offiziellen Fragen Anlaß gegeben haben. (Wie man der „N. Fr. J.“ auch Ebdem schreibt, soll die französische Regierung anfangs der Eithänahme in dieser Angelegenheit verfahren haben.)

Paris, 9. März. Nach einem jrticulirenden Gerüchte steht die Errichtung von 20 neuen Biskömmern bevor. (Tel. Dep.)

Italien. Kaiser des gestern mitgetheilten Hinrichtungen sind auch jährliche Beurtheilungen zu Gehaltszinsfragen erfolgt. In Mailand hat die Kaufmännung des Defrets betr. die Ostseefracht-nahme bereits begonnen. Eine Militärkommission, die ihren Sitz im Palast Borromeo hat, leitet die Kaufmännung des Defrets. Die Paläste der Grafen und des Herzogs Aitta sind in Kronatenjahren vermandelt. In diesen und den übrigen Palästen der Hündlinge wird alles vorgefundene Eigentum weggeschleppt.

Madrid, 5. März. Das Ministerium hat vom Senate ein Vertrauensvotum erhalten. (Tel. Dep.)

London, 8. März. In der gestrigen Oberhausungung fragte Lord Palmerston, ob es wahr sei, daß Mazzini sich auf dem englischen Schiffe „Retribution“ nach Malta eingeschiffet habe? Lord Aberdeen antwortete, daß ihm noch keine Nachricht zugegangen sei. — Die „West. Post“ ertheilt die Nachricht von dem Uebertritt der

Berlin,

Verlag von Theodor Neumann.

Dierzu eine Beilage.

Druck von H. Pometter in Berlin,

Nummernankst. 7.

Wittne und Tochter Robert Peet's zum Katholikbunde für falsch.

Türkei. Der „berl. Z.“ schreibt man von der türkischen Grenze: „Wenig gewisse Zeitsagen einen neuen Kriegszug gegen die Mohamedaner predigen, und von den ungeheuren Grenzverlusten sprechen, welche die Türken gegen die Christen verüben, so lobt es wohl der Mühe, diese Angelegenheit näher ins Auge zu fassen. Was zunächst die mit so blühenden Haren geschickten Kämpfen der Türken bei den Montenegrinern betrifft, so muß man nicht Alles glauben, was die dabei interessirten Correspondenten sagen. Die „Allgemeine Zeitung“ bezeugt wohl sich zum Beifähiger der Christen auf; dieselbe welche sonst stets der Verkünder der Türkei das Wort redete, nicht nur zur Zeit, als die Soldaten sich von dem Tode der Herte befreien wollten, sondern auch noch später, bis die Türken den politischen Rückschlüssen ein Köpf verhielten, eine Handlung der Menschlichkeit, welche sehr sicher auch in England, Frankreich und der Schweiz haben ihren festen. Die Türken nahmen die Rückschlüsse aus Menschlichkeit auf, ohne zu fragen, was Glaubens sie waren. Seitdem hört man so viel von Christenverfolgungen der Türken sprechen, von denselben Organen, welche es ganz in der Ordnung fanden, daß der Patriarch von Konstantinopel gehangen ward, weil er Sympathie für seine Glaubensgenossen in Venedig gezeigt hatte. Die dortigen Christen haben seit einiger Zeit so viel von der ihnen bevorstehenden Verzeigung mit einem christlichen Kede reden hören, daß es ihnen nicht zu verzeihen ist, wenn sie hoffen, von ihren Unterwürigen befreit zu werden. Wenn ihre Unterwürigen nicht sowohl die Türken, nicht die Magierung, sondern ihre eigenen Vandalen, die Spahis, ihre Quänterren, welche nach der Bekämpfung mit dem deutschen Reich, dem sie frisch nicht lange freu blieben, das Lehnenen beiseitehellen. Jetzt ist bereits Alles zum Aufstand vorbereitet. Der Bischof von Slavonien, Strothmar, ist zugleich zum Bischof von Dalmatien ernannt, er war vom Seminar zu Bukovar angefangen, und bald werden alle verlegten katholischen Bischöfen von Wien und ihre Substitution erhalten, zugleich ist das Bisthum von Haram zum Erzdiözesum erhoben, und ihm alle südländlichen Bisthümer in Dalmatien und der Türkei untergeordnet worden.“

Verantwortlicher Redakteur Hermann Goldstein in Berlin.

Die nächste Verlesung des

Dr. G. H. E. Richter, Freitag, 11. d. M., Abds. 7 Uhr, Leipzigerstr. 48.

Olympischer Circus v. E. Renz,

Friedrichstraße Nr. 141 a.

Freitag den 11. März:

Ringkampf in welchem Hr. Fou-
raux seinem bestgen Begner **Revenge** giebt.

Pas de trois gracieux, par Mr. Carré,
Mlle. Adeline, Mad. Tourniaire et la
petite Irma Monfroid. Mlle. Mathilde, als:

Herr die hohe Schule reitend.

Sonnabend, den 12. März: Vorstellung.

E. Renz, Director.

Berliner Circus-Theater.

Heute Freitag: Keine Vorstellung.

Morgen Sonnabend: Große außerordentliche Vorstellung der Araber und des Prof. Léopier. Anfang 7 Uhr.

!!!Weiße Gardinenstoffe!!!

Durch directe Waare Einkäufe bin ich im Stande zu verkaufen:

Gestreifte u. karirt. Gardinen, Fenster 27¹/₂ fgr.

Brochüre Gardinen, Fenster 1—1¹/₂ thlr.

Welle 2 Ellen breit, Fenster 1 thlr. 15 gr.

Gaze-Gardinen, „ 1 „ 15 „

Welle 2 Ellen breit, „ 2 „ „

Mull à jour Gardinen „ 1 „ 15 „

Welle 2 Ellen breit, „ 2 „ 5 „

Blatte Gardinen-Neuzelle, Elle 2¹/₂—6 fgr.

Albert Spandow,

Friedrichstr. 190, Ecke der Kronenstraße.

Blauer-Verkauf 5 p. H. Rabatt.

Große Friedrichstr. 229 sollen wegen Räumung des Platzes sehr schöne breite reine u. kleine Bretter, wie auch mah. Holz u. fleintene billig verkauft werden.

Alle Gummiwaare kauft Benz im Zabackl, Kommandantenstr. 35.

Zur Einsegnung.

Bestickte Chemisettes mit passenden

Aermeln, in Mull, Tüll und Batist, à 15, 20 fgr., 1—3 thlr.

Gest. Taschent., à 10, 15, 20 fgr. b. 2thl.

empfehl

Albert Spandow,

Friedrichstr. 190, Ecke der Kronenstraße.

Einsegnungshüte

von 20 fgr. an bis 3 thlr., vorzüglich schön und dauerhaft.

Demuth, Ostfabrikant,

an der Herrnhuter Straße, Burgstraße 28.

Ganz seine franz. Seidenhüte, die durch Reichthum, tiefe Schmelze und vorzüglich schönen Glanz sich vortheilhaft auszeichnen, verkauft für 2 thlr., extrafeine für 3 thlr. und seine Seidenhüte auf Holz von 1 thlr. 20 u. 1 thlr. 10 fgr. Et. Lehmann, Buchh., Schulstr. 76 p.

Die neuesten Papierwaaren, Fensterrollen, Wachstuche auch Topographische empfiehlt zu den billigsten Fabrikpreisen Adolph Ködler, Leipzigerstr. 45.

Garten Jucker, Pst. 4 fgr., vielen Jucker-Sorten, Pst. 2¹/₂—2 auch 1¹/₂ fgr., erlesen täglich gute Kaffee, Pst. 10 u. 8 auch 7¹/₂ fgr., Stücken von allen Sorten 6 fgr., gemahl. Kaffee in Blechbüchsen, Pst. 10 u. 9 fgr. empf. Schmidt, Reichenstr. 2, s. d. 43. 9.

Nebst Berechnung wird nach neuester Hagen umgearbeitet, allen Herten u. fahlen Stellen befreit. Berenheit 1 bis 1¹/₂ thlr., den franz. gleich, bis 3 thlr. Einsegnungshüte billig, Mittelstr. 3 p. **Seyner.**

Allerbilligste Brief- und Postpapiere,
feinster Qualität, so wie sämtliche Schreibmaterialien sind zu haben
bei **C. Müller, Leipzig**, Nr. 96.

Harzer Kanarienvögel,

die Gold-Kolens und Raschigallens haben, sehr gut schlagende
Raschigallen empfiehlt **F. Nendert, Roßgr. Nr. 43.**

Die Nähnaedel-Fabrik

von

**Stephan Beissel's Wittve & Sohn
in Aachen,**

bekannt seit 1730 unter diesem Nama
ist die einzige der Continents, welche auf der gro-
ßen Industrie-Ausstellung in London 1851

**die Preis-Medaille für
Nähnaedeln**

erhalten hat.

Die Fabrik bürgt für die Güte ihrer Nähnaeden,
wenn sie die beigefügte Etiquette tragen.

Die Etiquette ist Goldbraun auf weiß Blaupapier.
Die zweite Qualität trägt dieselbe Etiquette mit



dem Unterschied, daß statt des Wortes

„Beste“ **2 Qual.** steht.

Es sollen verkauft werden:

- Laster-Kleider, von 7, 8 und 9 thlr.
- Um Schlagtücher, 1^{1/2}, 2, 3 und 4 thlr.
- Long-Shawls, von 8, 9, 10 bis 20 thlr.
- Lhydets in allen Farben, 2^{1/2}, 3, 4—5 thlr.

M. Blumenreich & Comp.,
Poststraße Nr. 7 u. 8.

Lastings und Serge

erhält ich in großer Auswahl und zwar in folgenden Sorten
zu 12^{1/2}, 15, 17^{1/2}, 20, 22^{1/2}, 25, 27^{1/2} und 1 thlr.,
in Stücken und halben Stücken billiger.

J. Singer, Markgrafen- u. Schützenstr. Cte.

Bretter-Verkauf.

Sieheben wie auch Eichen-Bretter und Bohlen von vorzüglichster Qua-
lität, und trocken, werden sehr billig verkauft auf dem Brennholz-
platz am Döllischen Thore rechts, Dirschschrafen-Gäß beim Anwesen
Geibrecht.

Seidene Regenschirme von 2^{1/2} thlr., baumwollene von
17^{1/2} sgr. an. Reparaturen und neue Bezüge fertigt billig die Fa-
brik, Markgrafenstr. 83, 2 Treppen. **G. Rebagé.**
Brennauerstr. 25, 3 Tr., ist 1 Stunde zu vermiethen bei **Rechen.**

Das berühmte **Damburger Eisenbahn** Prod. 5^{1/2} Sgr. für 5 sgr.
ist weiter vorwärts, **Reußentstraße 58, bei Teske.**

Journaliers und Diktoren werden billig geschult bei

W. Weisenberg, Lindenstr. 55.

4 Seidenwirkerschnüre, 1 Bümmstulle, 1 birt. Fisch m. Waadel, 1
Saphir, 1 große Ephenlaube u. mehr. Oberländerische Sachen billig
zum Verkauf, **Gartenstr. 79 bei Girkler.**

In **Kroll's Tuchstofferei, Hausvogelplatz 4**, werden ger-
schene und durchdiente Tuch- und Wollencstoffe & Joll 2 sgr. so
süßlich gestrich, daß es recht u. lind nicht bemerkt wird, u. gereinigt.

Die höchsten Preise für Juwelen, Gold, Silber, Uhren,
Treffen, Pfandstücke, Münzen u. zahlr.

V. M. Rosenthal, Spandauerstr. 60, der Post gegenüber.

Ein Sohn erdientliche Eltern wird als Lehrling gesucht von
G. Rohland, Fildersstr., Goldschm. Nr. 31.

Wöbel Plüsch u. Gaffor Arbeiter u. verk. **Kens Friedländerstr. 20.**

Ein geschickter Ufermaachergehülfe, thätiger Reparatör, wird nach
Aushaltens verlangt durch **V. Hiller & Co., Jerusalemstr. 26.**

Eine erdientliche Frau, welche genügt ist ein Kind an die Brust
u. gleichzeitig gegen gute Bezahl. in etliche Pflege zu nehmen, wolle
i. d. Exped. Z. 3, mit. H. K. E. ihre Anz. u. Bedingungen abgeben.

Den Herren **Architekten** u. **Stuhlmalern** empfiehlt sich zu
Küchleinarbeiten, Ornate, Bildsäulen, **Zimmerstraße 100, 1 Tr.**

**Lederarbeiter (Buchbindergeh.) finden
dauernde Kondition, Burgstr. 9, 2 Tr.**

Für Bau-Unternehmer.

Zeichnungen, Ansätze u. Entw. jed. Art verb. in dem Bureau
eines Privat-Baumeisters, **Landbergstr. 83, 2 Tr.** prompt angef.

Gehör- u. Sprach-Krankheiten

wird **Medizinrath Dr. Schmalz**, aus Dresden, kurze Zeit
Math ertheilen: **Dorotheenstr. 22, 2 Tr.**, von 10—1 Uhr.

2 Jahr. Behandlung. Eine schwarzsehende Mantille mit Peseufater
u. Schmelzampe-Besatz ist am Donnerst. Abend verloren gegangen.
Abzugeben bei **Gischoltz, große Frankfurterstr. 83.**

In **G. F. Vogel's** Kommissions-Verlag in Rudolstadt ist er-
schienen:

**Der Englische Sprechende
Auswanderer,**

oder: Anweisung,
in kurzer Zeit Englisch sprechen u. verstehen zu lernen,
in Gesprächen und Redefähig,

welche dem nach Nord-Amerika auszuwandern Deutschen jeden
Standt zugleich als Führer vom Schiffe aus bis zu seiner Anse-
delung u. Einbürgerung am dem Lande, oder bis zur Erlangung
einer Beschäftigung in seinem Fache dienen.

Von **G. W. v. Noß** aus Nord-Amerika,
Rektator der „Allgemeinen Auswanderungszeitung“, Verleger von
„des Auswanderers Handbuch“ u. s. w. u. f. w.

Preis broch. 7^{1/2} Sgr.

Verfügg in allen Buchhandlungen.

Der heutigen Zeitung liegt eine empfehlenswerthe Anzeige der
Pflanzlichen Buchhandlung **(Geert Sauvage), Fägerstraße 38** bei.